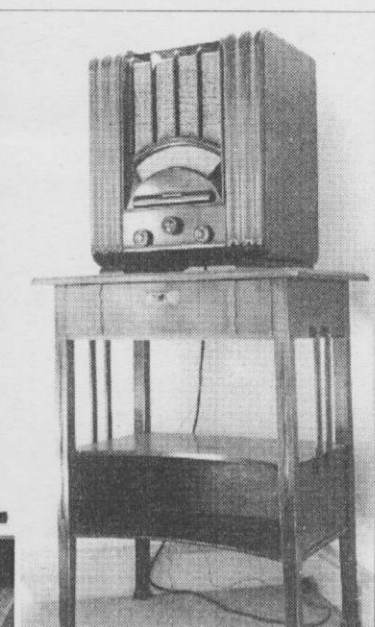
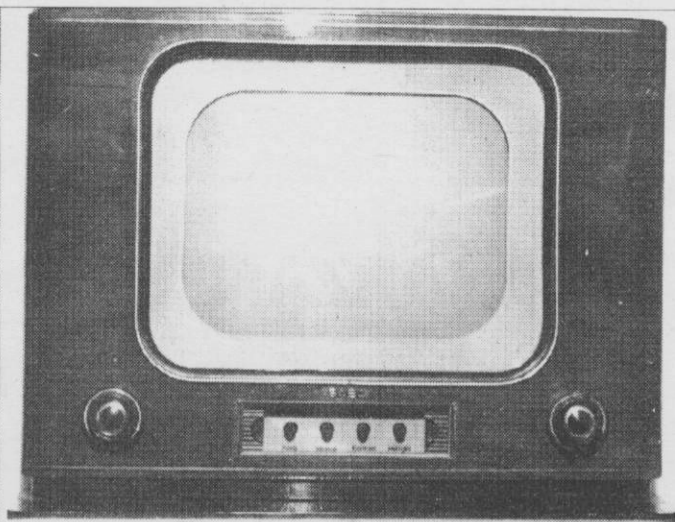
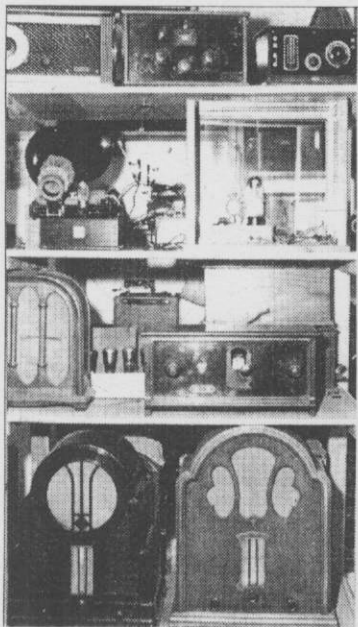
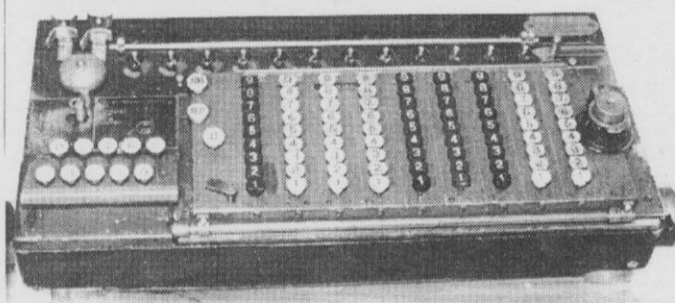
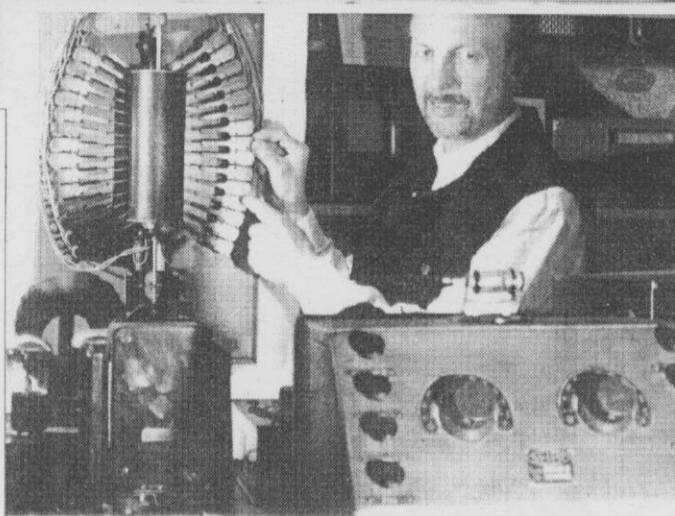


Ein Haus am Mainblich voller technischer Raritäten – Heribert Müller hat hier ein Technik-Museum besonderer Art eingerichtet



Heute kaum vorstellbar: Aber Anfang der fünfziger Jahre drückten sich allenthalben die Menschen an den Schaufenstern der Radio-Geschäfte die Nasen platt. Fernsehen? Damals war es mit den ersten Sendungen eine der großen Sensationen. Und in einem Kelkheimer Geschäft, beim Steyer in der Hornauer Straße, ging es genau so zu. Daran wird sich nicht nur Heribert Müller erinnern, sondern auch so mancher andere Kelkheimer. Nur, der heutige



bei anderen Ausstellungs-Stücken bemerkenswert: „Sehr viele Geräte sind funktionsfähig angeschlossen. Das finden Sie in keinem öffentlichen Museum. Technik fasziniert nur, wenn sie lauffähig demonstriert werden kann. Und das ist hier ausnahmslos der Fall“. Doch nicht nur Fernschreib-Technik oder die Faszination der Rechner- und Computer-Technik bestimmt dieses Museum. Da gibt es noch die alten Grammophone mit dem

Physiklehrer der Immanuel-Kant-Schule wurde zur gleichen Zeit etwa als neunjähriger Bub vom Besitzer eines noch existierenden Radio-Geschäftes mit alten Vorkriegsradios versorgt. Eine Leidenschaft entstand und führte als Liebhaberei zu einem Museum für „Rechner- und Kommunikations-technik (1900 bis 1980)“. Eine Fundgrube an Technik-Perlen, die Heribert Müller auf Wunsch interessierten Besuchern öffnet.

„Der Titel des Museum klingt sehr speziell, ist aber auch zum großen Teil selbst für technisch interessierte Laien informativ“, meint Heribert Müller, der inzwischen gut 350 Geräte sein Eigen nennt.

Darunter auch Kelkheims erster Fernseher, den Heribert Müller in den siebziger Jahren vor dem „Untergang“ retten konnte und der nach seiner Restaurierung so einwandfrei funktioniert wie am

ersten Tag. Auch die anderen Fernsehgeräte aus dieser Zeit, wie Fernseh-Projektionsgeräte, zeigen, dass man zu Großmutters Zeiten auch schon recht komfortabel in die Röhre oder auf den Projektions-Schirm schauen konnte, meint der Sammler. Jedoch: Die Formen haben sich inzwischen erheblich geändert. Schließlich baute man die Geräte damals noch mit vielen Röhren, heute erledigen das Transistoren und Chips, die viele Gehäuse haben zusammenschrauben lassen.

Fernseher, Radios – doch die Kommunikation bietet noch so viel Dinge, die historisch interessant sind. Faxgeräte zum Beispiel. Kaum glaublich, aber wahr. Schon 1929 gab es solche Geräte und das erste serienmäßig auf der Welt gebaute Gerät aus diesem Jahr findet sich im Haus Mainblich 66 wieder. Und nicht nur hier, sondern auch

ne, deren Metall-Nadeln auf den Schellack-Platten kratzen und nostalgische Musikgenüsse produzieren. Zu hören: Kaffeehaus-Musik aus den Zwanziger bis zu Bill Haley mit seinem Rock ‘n’ Roll. Dazu die nostalgischen Tonmöbel, die nun mal dazugehörten, wie Musikschränke oder das einfache Radio.

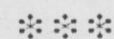
Höhere Anforderungen, so Heribert Müller, dürfte aber die Rechner- und Computer-Technik an die Besucher stellen. Und wörtlich: „Den Geräten dieser Technik-Epoche sieht ein Laie nicht immer unmittelbar an, dass sie kein Elektronik-Sondermüll, sondern sehr seltene Meilensteine der relativ jungen EDV-Geschichte sind. Technikfreaks bewundern diese Rechnertechnik, die mit den öffentlichen Museen mithalten kann, wenn man von den raumgroßen Geräten der fünfziger und sechziger Jahre absieht“.

So gibt es hier die ersten mechanischen Rechen-Automaten (1905 bis 1960) bis zum ersten elektronischen Tischrechner der Welt (1962) hin bis zu den ersten programmierbaren Tischrechnern, die noch ohne integrierte Schaltkreise und teilweise mit Lochkarten arbeiten. Mit Zubehör kostete 1969 ein solches Gerät stolze 50.000 Mark. Es steht am Mainblich 66 und „ist in seiner Funktion zu bewundern“. Wer spricht noch von dem Festplatten-Laufwerk von fast 100 Kilogramm, mit dem man gerade 5 MB speichern konnte. Dafür kostete das Gerät auch 24.000 Mark und der Fußboden vibriert, wenn die 38 Zentimeter großen Platten nach einer Minute Anlaufzeit rotieren.

Appetit bekommen? Dann sollte man die 2170 in Kelkheim anrufen und mit dem Diplom-Physiker Heribert Müller einen Besichtigungstermin verabreden. Kosten? Nur das Telefongespräch. Ein Fax tut die gleichen Dienste: 805775.

Und noch etwas: Auf Flohmärkten findet man die Geräte nicht. Man muss viel telefonieren, Anzeigen in Fachblättern aufgeben und bereit sein, von Zürich bis Kiel zu fahren. In Bern zum Beispiel steht noch ein Rechner. Ob es einen Kelkheimer gibt, der das Gerät auf einer Fahrt von dort mitbringen kann? Oder wer von dem einen oder anderen Gerät zum Beispiel in Instituten oder Ingenieurbüros weiß, die in Kellern oder auf Speichern verstauben, ist als Informant genau so gern gesehen.

Eine Museums-Info liegt im Rathaus aus und kann auch über Fax angefordert werden.



Die Bilder: Kelkheims ersten Fernseher aus dem Hause Steyer in der Hornauer Straße (oben Mitte) ist noch voll funktionstüchtig. Das Bild darunter: Heribert Müller mit einem „Rätsel“. Denn dreimal darf der Besucher unter vier möglichen Antworten wählen, was dieses Gerät darstellen soll. Und ganz unten: Ein elektromechanischer Rechenautomat (1927) für die vier Grundrechenarten. Oben rechts: Ein Radio aus dem Jahr 1935, gleichfalls voll „musikfähig“ und links oben: Ein Blick in eines der Regale im „Rundfunkkeller“ mit einem Teil der „Schätze“.